

**Alexander von Humboldts *Kosmos*
und der längste Index der Literaturgeschichte**

von
Oliver Lubrich (Freie Universität Berlin)
& Ottmar Ette (Universität Potsdam)

Im September 2004 erschienen in Deutschland zwei Hauptwerke des deutschen Wissenschaftlers und Reiseschriftstellers Alexander von Humboldt, das eine zum ersten Mal überhaupt in deutscher Sprache, das andere zum ersten Mal vollständig in einem Band nach dem Urtext seines Verfassers: *Ansichten der Kordilleren und Monumente der eingeborenen Völker Amerikas*¹ und *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*.² Beim ersten Band handelt es sich um ein auf Französisch verfaßtes und 1810 bis 1813 in Paris veröffentlichtes Reisewerk, das eine Expedition durch die spanischen Kolonien Amerikas der Jahre 1799 bis 1804 dokumentiert. Indem er auf originelle Weise 69 Bildtafeln mit korrespondierenden Essays verbindet, beleuchtet Alexander von Humboldt die Kulturen und natürlichen Lebensumwelten der indigenen Völker der sogenannten 'Neuen Welt' aus unterschiedlichen Perspektiven und in wechselnden Bezüglichkeiten. Der *Kosmos* ist das letzte Buch des 1859 in seinem neunzigsten Lebensjahr in Berlin verstorbenen Gelehrten, in deutscher Sprache geschrieben und in fünf Bänden 1845 bis 1862 in Stuttgart und Tübingen veröffentlicht. Hier unternimmt Humboldt die künstlerisch ebenso wie wissenschaftlich gewagte Darstellung der ganzen Welt, der gesamten Natur, die sich nicht auf die Erde beschränkt, sondern den Himmel mit einbezieht; die nicht nur einen gegenwärtigen Zustand im Auge hat, sondern historische Entwicklungen berücksichtigt, die weder zu allgemein noch zu konkret sein will, die sich keineswegs in theoretische Spekulationen

¹Alexander von Humboldt, *Ansichten der Kordilleren und Monumente der eingeborenen Völker Amerikas* [Französischer Originaltitel: *Vues des Cordillères et Monumens des Peuples Indigènes de l'Amérique*], mit 69 Tafeln, herausgegeben von Oliver Lubrich und Ottmar Ette, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag ('Die Andere Bibliothek') 2004, XIV + 450 Seiten. (Erste Auflage: September 2004; zweite Auflage: November 2004.)

²Alexander von Humboldt, *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, herausgegeben von Ottmar Ette und Oliver Lubrich, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag ('Die Andere Bibliothek') 2004, XXXII + 944 Seiten. (Erste Auflage: September 2004; zweite Auflage: September 2004.)

erheben und auch nicht in fachwissenschaftlichen Einzelheiten verlieren soll, sondern das große Ganze in seinen Zusammenhängen darzustellen hat, mit dem Wissen und den Methoden sämtlicher verfügbaren Disziplinen und in einer Form, die große ästhetische Qualitäten besitzt. Diesen, wie er einem Freund anvertraut hatte, "tollen" Einfall hat Alexander von Humboldt als eine imaginäre Reise durch das Universum konzipiert, die bei den entferntesten Nebeln des Alls ihren Ausgang nimmt und auf dem Weg zu den Gesteinen und Moosen auf der Erde, zu den Tieren und Menschen die unterschiedlichsten Räume des Wissens durchquert.³

Humboldts *Kosmos* war ein außerordentlicher Erfolg. Von den einzelnen Bänden der Erstausgabe (mit verschiedenen Nachdrucken) sind insgesamt mindestens 87.000 Exemplare verkauft worden. Das Buch avancierte nicht nur in Deutschland zu einer 'Bibel' des Bildungsbürgertums im neunzehnten Jahrhundert.⁴ Charakteristisch für die Editions-geschichte sämtlicher Werke des Berliner Schriftstellers ist seither die Fülle bearbeiteter und unvollständiger Ausgaben.⁵ Die ersten vier Bände des *Kosmos* wurden in einer zweiten Ausgabe, der sogenannten "Kleinoktav-" oder "Taschen-Ausgabe", die Humboldts früherer Mitarbeiter Eduard Buschmann besorgte, noch vor dem Abschluß der Publikation der Erstausgabe neu aufgelegt (1858-1860). Buschmann nahm einige Änderungen und "Berichtigungen" vor und erhob den Anspruch, eine "verbesserte" Edition hergestellt zu haben. Zu Humboldts einhundertstem Geburtstag brachte der Verleger Cotta im Druckbild dieser "Taschen-Ausgabe" eine "Jubiläumsausgabe"

³Vgl. Daniel Johnson, „From a lost world“, in: *Times Literary Supplement*, 20. Juli 2005, S. 3-4.

⁴Früh wurde der *Kosmos* in zahlreiche Sprachen übersetzt. Noch bevor die deutsche Erstausgabe abgeschlossen war, erschienen drei englische Übersetzungen (1845-1848, von A. Prichard; 1846-1858, von E. Sabine; 1849-1858, von E. C. Otté), eine französische (1846-1859, von H. Faye), eine niederländische (1846-1863, von E. M. Beima), eine italienische (1846-1865, von G. Vallini), eine dänische (1847-1858, von C. A. Schumacher), eine russische (1848-1863, von N. Frolov, M. Gusev und J. Vejnberg), eine polnische (1849-1852, von J. Baranowski und L. Zejszner), eine spanische (1851-1852, von F. D. Quintero), eine schwedische (1852-1860, von G. Thomée) und eine ungarische (1857, von I. Miksits). Zahlreiche Ausgaben und weitere Übersetzungen folgten. (Eine Zusammenstellung der diversen Ausgaben und Übersetzungen bieten *Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke* von Horst Fiedler und Ulrike Leitner, Berlin 2000, S. 379-434.)

⁵Vgl. Ottmar Ete, "Von Surrogaten und Extrakten: Eine Geschichte der Übersetzungen und Bearbeitungen des amerikanischen Reisewerks Alexander von Humboldts im deutschen Sprachraum", in: *Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland*, herausgegeben von Karl Kohut, Dietrich Briesemeister und Gustav Siebenmann, Frankfurt am Main: Vervuert 1996, S. 98-126.

heraus (1869). Es folgte eine neue "Taschen-Ausgabe" (1870), die das Fragment des letzten Bandes mit einbezog; hiervon 1874 eine "Titelaufgabe"; 1877 eine weitere; und 1889 noch einmal eine Nachauflage. Eine (deutschsprachige) "Amerikanische Jubiläums-Ausgabe" in einem Band kam 1869 in Philadelphia an die Öffentlichkeit. Schon 1855 waren am selben Ort die ersten drei Bände in einem Band veröffentlicht worden. Als gekürzte Fassungen des *Kosmos* erschienen in der Folge: der *Kosmos für Schulen und Laien*, herausgegeben von Karl Gustav Reuschle (Stuttgart 1848, zweite Auflage 1850); *Humboldts Kosmos*, von Paul Schettler (Stuttgart 1905); Alexander von Humboldt, *Kosmos*, von R. H. Francé (Leipzig 1910-1911); Alexander von Humboldt, *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, von Wilhelm Bölsche (Berlin 1913); Alexander von Humboldt, *Kosmos. Für die Gegenwart bearbeitet von Hanno Beck* (Stuttgart 1978); und die ersten beiden Bände der "Kleinoktavaausgabe" in der sogenannten Studienausgabe, ediert wiederum von Hanno Beck: Alexander von Humboldt, *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung* (Darmstadt 1993).

Die Frankfurter Edition von 2004 präsentiert die erste vollständige Ausgabe seit dem neunzehnten Jahrhundert und die erste vollständige Neu-Edition des Humboldtschen Originaltextes überhaupt. Der *Kosmos* wird erstmalig ausschließlich so aufgelegt, wie er von seinem Autor geschrieben und publiziert wurde. Das bedeutet: Es werden nur die Teile aufgenommen, die tatsächlich von Humboldt selbst stammen. Korrekturen und Ergänzungen, die vom Urheber vorgenommen oder autorisiert wurden, indem sie in den zu Lebzeiten erschienenen Bänden vermerkt sind, wurden ausgeführt beziehungsweise übernommen. Im Anhang nachgereichte Korrekturen und Ergänzungen anderer Autoren aus dem posthumen fünften Band wurden dagegen nicht ein- beziehungsweise umgesetzt.⁶ Ausgangspunkt ist der Stand der allerersten Auflage,⁷ Maßstab der vom Verfasser selbst hergestellte Text. Die Edition bietet zum ersten Mal

⁶Es handelt sich um die Ergänzungen zu Band III (von Karl Christian Bruhns und Eduard Buschmann) und die veränderten Fassungen zu Band III und Band IV (von Karl Christian Bruhns, Eduard Buschmann und Edward Sabine) sowie um "Fernere Berichtigungen und Verbesserungen zu den ersten vier Bänden" (von Eduard Buschmann).

⁷Textgrundlage ist die Erstausgabe: Alexander von Humboldts *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, fünf Bände, Stuttgart/Tübingen: Cotta 1845-1862. (Die auf den Titelblättern genannten Jahre 1845, 1847, 1850, 1858 und 1862 geben nicht genau die Zeiten an, zu denen die einzelnen Bände in jeweils verschiedenen Lieferungen tatsächlich veröffentlicht wurden: 1845, 1846/47, 1850/51, 1854/57 und 1859/62.)

den reinen Humboldtschen *Ur-Kosmos*. Humboldts berühmtestes Werk ist hier tatsächlich in einem Band vereint: "die ganze Welt in einem Buch".

"Der Tod hat den großen Autor seinem Werke vor dessen Vollendung entrissen."

– Mit diesen Worten beginnt Eduard Buschmann eine Notiz, die auf die letzten Worte Alexander von Humboldts im fünften Band des *Kosmos* folgt. Das Projekt blieb unvollendet. Der letzte Band ist ein Fragment. Alexander von Humboldt verstarb nach seiner ersten Lieferung. Posthum unter Eduard Buschmanns Redaktion abgeschlossen, besteht er im wesentlichen aus Beiträgen anderer Autoren: Eduard Buschmann, Karl Christian Bruhns und Edward Sabine.

Das Kernstück des fünften Bandes ist das mit einer 34-seitigen Einleitung versehene *Register* von Eduard Buschmann. Mit einem Umfang von insgesamt 1.145 Seiten dürfte ihm noch heute der Status als längster Index der wissenschaftlichen Literaturgeschichte zukommen.⁸ Von *Äa* (Fernland, Colchis) bis *Zwist* (Streit) finden sich Tausende von Begriffen verzeichnet. Der Eintrag zu „Columbus“ umfaßt mehr als fünf Seiten, das Lemma „Alexander von Humboldt“, vielfach untergliedert, sogar neun- unddreißig. Eduard Buschmanns Index zum *Kosmos* entfernt sich von einem nach wissenschaftlichen Kriterien aufgenommenen Personen-, Werk- oder Sachregister in Richtung eines umfassenden Wortverzeichnisses und einer nach Stichpunkten gegliederten Übersicht und Interpretation des *Kosmos*.

Auf die Wiedergabe dieses gigantischen Inventars wurde in der Neu-Edition verzichtet. Diese herausgeberische Entscheidung hatte keineswegs allein pragmatische Gründe. Gewiß: ein mit beinahe 1.000 Seiten im Großformat ohnehin höchst umfangreiches Buch wäre für die Leser unerschwinglich geworden und für den Verlag kaum finanzierbar. Sein Volumen wäre immerhin um die Hälfte angewachsen. (In der fünfbandigen Erstausgabe hatte das gesamte Werk 3.636 Seiten. Die ersten vier Bände haben zusammen 2.339 Seiten; der fünfte Band beginnt mit weiteren 98 Seiten von Humboldt. Der im eigentlichen Sinne "Humboldtsche" *Ur-Kosmos* umfaßt also in der Originalausgabe von 3.636 alles in allem 'bloß' 2.437 Seiten.) Das vollständige Register des *Kosmos* wurde jedoch den Lesern der Neu-Ausgabe keineswegs vorenthalten. Es

⁸Eduard Buschmann, „Register über den Kosmos“, in: Alexander von Humboldt, *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, Stuttgart: Cotta 1862, Band V, S, 125-1270.

wurde mit dem Erscheinen des Buches auf einem eigens geschaffenen *Humboldt-Portal* im Internet präsentiert: www.humboldt-portal.de. (Weitere Informationen werden aktuell auf der Plattform *Humboldt im Netz* verfügbar gemacht: www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin.) Da die *Kosmos*-Ausgabe von 2004 die Seitenumbrüche der Erstausgabe dezent im Text markiert, ist sie nicht nur wissenschaftlich zitierbar. Überdies ist auch das Register für die neue Edition verwendbar.

In die Neu-Edition wurde das 1.145-seitige Register allein schon deshalb nicht aufgenommen, da es sich um eine posthume Ergänzung handelt und der Ansatz darin bestand, Alexander von Humboldts Werk endlich *als solches* zugänglich zu machen, es von nachträglichen Beiträgen fremder Bearbeiter zu befreien. (Zu berücksichtigen ist beispielsweise, daß Buschmann nachträgliche Korrekturen vornahm, so daß im Einzelfall textliche Abweichungen zwischen Register und Text vorkommen.)

Es ist überdies durchaus von Bedeutung, daß Alexander von Humboldt seinem *Kosmos* nicht selbst ein Register beigefügt hat. Sein Werk ist gerade *nicht* die enzyklopädische, universalistische Totalität, als die es nach seinem Tod so oft dargestellt wurde. Allzu häufig und mißverständlich ist der *Kosmos* nach prä-modernen Vorstellungen von Geschlossenheit und Vollständigkeit wahrgenommen und zurechtgeschnitten worden, die Humboldt mit seinem experimentellen Schreiben und seiner 'transdisziplinären' Wissenschaftspraxis souverän hinter sich gelassen hatte und der die Idee einer flächendeckenden Erfassung und Registrierung widerspricht.

Es sind weit weniger die einzelnen Phänomene und Begriffe, die für ihn im Vordergrund seiner eigenen wissenschaftlichen und schriftstellerischen Arbeit stehen, sondern deren lebendige, in steter Bewegung befindliche Verknüpfung. Das Reisemotiv verweist auf eine Epistemologie *und* Ästhetik jenseits des ein für allemal Fixierten. So heißt es schon auf den ersten Seiten seines *Kosmos* programmatisch: "Was in einem engeren Gesichtskreise, in unserer Nähe, dem forschenden Geiste lange unerklärlich blieb, wird oft durch Beobachtungen aufgehellt, die auf einer Wanderung in die entlegensten Regionen angestellt worden sind. Pflanzen- und Thier-Gebilde, die lange isolirt erschienen, reihen sich durch neu entdeckte Mittelglieder oder durch Uebergangsformen an einander. Eine allgemeine Verkettung, nicht in einfacher linearer Richtung, sondern in netzartig

verschlungenem Gewebe, nach höherer Ausbildung oder Verkümmern gewisser Organe, nach vielseitigem Schwanken in der relativen Uebermacht der Theile, stellt sich allmählig dem forschenden Natursinn dar."⁹

Daß aus einer solchen Sicht ein vermeintlich vollständiges, eine gleichsam gefrorene Totalität vorspiegelndes Register kaum dem Wissenschaftsverständnis Alexander von Humboldts genügen konnte, verdeutlicht auch seine eigene Praxis, seine eigene Poetik des Indexierens. Wenn Alexander von Humboldt seiner Arbeit nämlich ausnahmsweise einmal selbst einen Index beigegeben hatte, unterscheidet sich dessen Form von der auf Vollständigkeit zielenden Registratur Eduard Buschmanns deutlich. So ist der Index der *Vues des Cordillères* notorisch unvollständig. Humboldt hat hier nach höchst subjektiven Kriterien einzelne Begriffe und wiederum jeweils einzelne Stellen herausgegriffen und mit wohlformulierten Umschreibungen versehen. Generell verfährt Alexander von Humboldt in der Anlage seiner Paratexte äußerst bedacht und originell. Ebenso wie bei den labyrinthischen Inhaltsverzeichnissen des *Kosmos*, die allzu ausführlich sind, als daß sie wirklich zur Orientierung des Lesers dienen könnten, handelt es sich beim Register der *Ansichten der Kordilleren* um ein eigenes Genre und einen spezifisch literarischen Entwurf, dessen Gestalt der *offenen* Form entspricht, die Humboldt sämtlichen seiner Werke gab und die seine empirische, fragmentarische und bisweilen selbstironische Wissenschaft in immer neuer Weise zum Ausdruck brachte.¹⁰ Humboldts Register entwerfen kein statisches Gesamtbild, sondern laden ein zu einer "Wanderung", um das, was "lange isolirt erschien[]", in höchst bewegliche Zusammenhänge zu integrieren: in eine "allgemeine Verkettung, nicht in einfacher linearer Richtung, sondern in netzartig verschlungenem Gewebe".¹¹ Sie sind Landmarken einer Reise und keine festgefügt Koordinaten einer mühsamen Kartierung, der nichts entgehen soll. Sie verlangen nach einem aktiven Leser, der nicht an der Hand geführt werden will, sondern gleichsam *zwischen* den Einträgen die eigentlichen Erträge der Forschung und seiner eigenen Lektüre gewinnt.

⁹Humboldt, *Kosmos*, Band I, S. 33.

¹⁰Wenn das Register der *Ansichten der Kordilleren* in deren deutscher Erstausgabe (S. 435-447) – kommentiert – ergänzt wurde, dient dies, unter Berücksichtigung dieser Überlegungen, der behutsamen Erhöhung seiner Funktionalität für den heutigen Leser.

¹¹Humboldt, *Kosmos*, Band I, S. 33.

Eduard Buschmann hat sehr genau beobachtet, daß die Humboldtschen Inhaltsverzeichnisse „wie kleine Kunstwerke“ konzipiert sind.¹² In der Einleitung zu seinem *Kosmos*-Register räumt er ein, daß Alexander von Humboldt „den materiellen Rücksichten und der gezwungenen Form von Schriften abhold“ war.¹³ Was Eduard Buschmanns „Einleitung in das Register“ aus heutiger Sicht zu einem bemerkenswerten Stück Sekundärliteratur macht, sind weniger die wiederholten Berufungen ihres Verfassers auf einen vermeintlichen Auftrag des verstorbenen Autors noch die Beteuerungen, „dem Wunsche seiner letzten Lebensjahre“ entsprochen zu haben,¹⁴ „in der Art, wie der Verewigte es gewünscht“,¹⁵ und auch nicht der vermessene Anspruch (den Buschmann wiederum Humboldt zuschreibt), das Register mache „den eigentlichen Werth“, „die Hauptsache“ des *Kosmos* aus.¹⁶

Indem er die methodischen Prinzipien seiner Tätigkeit offenlegt (zum Beispiel die Differenzierung der Lemmata durch konkretisierende Beisätze), entfaltet Buschmann eine Theorie des Indexierens, die zugleich als eine Interpretation des *Kosmos* zu lesen ist. Dessen konkrete literarische Verfaßtheit scheint er ebenso genau erfaßt zu haben wie die prinzipielle Bedeutung der künstlerischen Form in sämtlichen Werken Alexander von Humboldts. Wenn er beschreibt, wie schwierig es für ihn war, Humboldts vokabel- und synonymreiche Sprache, der es auf wissenschaftliche Präzision ebenso wie auf die Schönheit des Ausdrucks ankommt, einzelnen indizierbaren Begriffen zuzuweisen, läßt er erkennen, wie tief ausgerechnet der vermeintliche Bürokrat und hemmungslose Positivist in Humboldts künstlerischen Kosmos eingedrungen ist – auch wenn er ein Unbehagen vor „dieser mir feindlich entgegenstehenden Welt“ nicht verhehlen kann.¹⁷

En passant skizziert Eduard Buschmann eine Psychologie des Indexierens. Diese beschwerliche Tätigkeit schreibt er einem masochistischen „Hang zu mühsamen Arbeiten“ zu, der ihm jahrelang „große Opfer“ abverlangt habe, einer regelrechten

¹²Eduard Buschmann, „Einleitung in das Register“, in: Alexander von Humboldt, *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, Stuttgart: Cotta 1862, Band V, S. 127-160, hier: S. 130.

¹³Ibd., S. 127.

¹⁴Ibd., S. 127.

¹⁵Ibd., S. 128.

¹⁶Ibd., S. 127, S. 129.

¹⁷Ibd., S. 134.

„Sucht“, „sich das Schwere und Mühsame noch schwerer und mühsamer zu machen“.¹⁸ Wenn er das sonderbare Geständnis anfügt, daß ihn diese Arbeit am Register „befriedigt“ habe, „obwohl es wenig nützt und wenig zu brauchen ist“,¹⁹ stellt er die Motivation seiner eigenen Tätigkeit hintersinnig in Frage: Ist Indexierung letztlich ein Selbstzweck? Haben wir es mit einem wissenschaftlichen Reflex oder gar einer Zwangshandlung zu tun?

Diese selbstanalytischen Überlegungen verbindet der große Inventarist mit einer Verteidigungsgeste, nämlich mit der „Rechtfertigung der Gestalt und des Umfangs“ seines Werkes, das in seinem exzessiven Ausmaß „gegen die alltägliche Ansicht und Gewohnheit“ konzipiert sei, „abweichend von dem, was dem Publikum gewöhnlich in solchen Hilfsarbeiten dargeboten wird“²⁰. Den Wert seiner Arbeit für die Leser sieht Buschmann jenseits aller Erschließungsfunktion in ihrem Charakter als historisches Dokument: als eigenes „Denkmal der Zeiten“²¹.

¹⁸Ibd., S. 128.

¹⁹Ibd., S. 128.

²⁰Ibd., S. 128.

²¹Ibd., S. 129.